



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Landespräsidenten im Herzogthume Krain Andreas Winkler als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Durchführung der Volksschulgesetz-Novelle. I.

Die vom Amtsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht publicirte Verordnung zur Durchführung der Schulnovelle zeichnet sich durch Klarheit und Präcision aus, und interpretiert das neue Volksschulgesetz in einer Weise, welche alle sachkundigen Schulfreunde mit Befriedigung erfüllen wird. Sie stellt es außer allen Zweifel, daß die neue Ordnung der Dinge wohl die materiellen Verhältnisse der ärmeren Landbevölkerung mit jener Gewissenhaftigkeit berücksichtigt, deren Mangel bisher der Schule so viel Feindschaft zugezogen, daß sie aber andererseits auch mit aller Entschiedenheit und allem Nachdrucke auf eine Hebung und Vertiefung des Volksunterrichtes hinarbeitet.

Wir wollen nach den Worten der heiligen Schrift das Beste zum Ersten machen, zunächst den Schlußsatz der Verordnung anführen, welcher bestimmt, daß die gegenwärtig angestellten Schulleiter im Amte bleiben, auch wenn sie nicht die Befähigung besitzen, der Majorität ihrer Schüler den Religionsunterricht zu erteilen und die Religionsübungen derselben zu überwachen. Unstreitig ist in diesem Punkte das allgemeine Interesse dem individuellen hintangesezt worden. Aber auch hier muß das summum jus summa injuria maßgebend sein, und es ist ein Act der Gerechtigkeit, jenes Opfer zu bringen. Durch diese Bestimmung ist auch das letzte Bedenken beseitigt, welches gegen den § 48 vorgebracht werden konnte, und der protestantische Schulleiter, welcher, wie die Zeitungen seinerzeit erzählten, an den Unterrichtsminister die besorgte Frage gerichtet, ob er auch in Zukunft in seinem Amte werde bleiben können, hat man die befriedigendste Antwort erhalten.

Nach wie vor steht es den von den einzelnen Kirchen- und Religions-Genossenschaften zur Vornahme der Religionsprüfung bestellten Examinatoren und Commissären zu, bezüglich der Religionslehre den Prüfungserfolg der Candidaten zu beurtheilen. Das ist selbstverständlich und war auch bisher gesetzliche Norm. Wie strenge man aber auch auf Grund der Schulnovelle darauf bedacht ist, die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche zu wahren, wie unbegründet die Insinuation ist, es werde nunmehr die Schule der Kirche untergeordnet werden, das beweist die weitere Bestimmung, welche in Bezug auf die confessionellen Examinatoren und Commissäre bemerkt: „Auf die Zuerkennung der Lehrbefähigung in den übrigen Prüfungsgegenständen haben diese Examinatoren und Commissäre keinen Einfluß zu nehmen.“

Mit großer Schärfe präcisiert die Abtheilung V der Verordnung die nach § 21 der Schulnovelle zulässigen Schulbesuchserleichterungen.

Punkt 1 bestimmt: „Schulbesuchserleichterungen können nur an allgemeinen Volksschulen Kinder erhalten, welche den Unterricht durch volle 6 Jahre genossen haben.“ Bekanntlich müßte selbst die Opposition im Abgeordnetenhaus zugeben, daß durch diese, bereits in der Schulnovelle enthaltene Bestimmung eine wesentliche Förderung des Volksunterrichtes erzielt werde, da bisher auch Kinder der ersten 6 Schuljahre Schulbesuchserleichterungen erlangen konnten.

Punkt 2 verfügt: „An einer und derselben Schule kann nur eine bestimmte Art von Schulbesuchserleichterungen gewährt werden.“ Auch das ist ein sehr wichtiges Moment, weil es trotz der Schulerleichterungen die Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit des Unterrichtes ermöglicht und dadurch den Erfolg desselben erhöht. Durch diese Verfügung ist auch die Grundlage jener neuen und überaus glücklichen Einrichtung gegeben, daß die Kinder, welche Schulbesuchserleichterungen genießen, nicht mehr mit den anderen, die Schule regelmäßig besuchenden Kindern zusammengewürfelt werden, sondern in separaten Abtheilungen einen systematischen, für ihre Bedürfnisse speciell eingerichteten und darum auch erfolglicheren Unterricht erhalten.

Punkt 3 besagt: „Der Unterricht darf weder im 7. noch im 8. Schuljahre gänzlich entfallen.“ Das ist ein entscheidender Fortschritt, wenn man ermißt, daß bis jetzt selbst in Niederösterreich fast alle vier-

zehnjährigen Kinder auf dem Lande vom Schulbesuche gänzlich befreit worden sind.

Punkt 4 lautet: „Der Unterricht ist nur an Wochentagen zu erteilen.“ Hiemit ist die von der Opposition so vielfach und so geräuschvoll vorgebrachte Insinuation, daß man den Unterricht auf die, allerdings mit Recht nicht sonderlich accreditirte „Sonntagschule“ reducieren wolle, schlagend widerlegt.

Punkt 5 sezt fest: „Kein Lehrer ist zu einer Leistung über 30 wöchentliche Unterrichtsstunden zu verpflichten.“ Damit ist die von der Opposition so sentimental als Rührerffect ausgepielte Besorgnis beseitigt, daß die Schullehrer durch die neue Ordnung der Dinge überbürdet werden könnten.

Wien, 20. Juni.

Der niederösterreichische Landtag hat heute zwei vielbesprochenen Beunruhigungsaffären ein solennes Begräbniß bereitet; mit großem oratorischen Pompe wurde die Decentralisationsfrage und die Komensky-Affaire bestattet. Wohl sprach man von Wiedersehen, wohl rechnete man auf die Auferstehung des Fleisches und gab der stillen Hoffnung Ausdruck, die beiden sanft eingeschlummerten Sensationsgeschichten würden wenigstens als Gespenster unter uns wandeln, aber wir glauben, daß die große Mehrheit der Mitglieder des Landtages so recht eigentlich doch herzensfroh war, als sich das weite Archivarab öffnete und die zwei verkrüppelten Kinder leidenschaftlicher Laune und üppiger Phantasie in seinen Schoß schloß. Darüber kann ja heute keine Täuschung bestehen: der Decentralisationskrummel wird nur einige Tage noch in den Blättern toben und dann aufhören, denn so gerne wir zugeben, daß die Wiener Bevölkerung durch die verbreiteten irrigen Gerüchte in eine gewisse Aufregung gerieth und daß Interesse ihrer Vaterstadt gefährdet betrachtete, so gewiß ist es auch, daß heute die Befürchtungen geschwunden sind und man den Worten des Ministerpräsidenten mehr glaubt, als den Wahlradomontaden einzelner czechischer und polnischer Blätter. Die Majorität des hohen Landtages hat wohl ihr Uebrigcs thun zu müssen geglaubt und diese Aufregung in scharfen Worten geschilbert; aber darüber täuschte sie sich nicht, daß die Bevölkerung keineswegs die Ansichten und, was mehr, die Absichten der, wie Herr Dr. Stöger richtig bemerkte, im Landtage vertretenen Oberströmung theile. Pessimis-

## Fenilleton.

### Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wilh. Hartwig.

(75. Fortsetzung.)

### 30. Capitel.

In Moorfield gieng alles seinen ruhigen Gang. Mr. und Mrs. Lancaster hatten auf pomphafte Weise ihre letzten Pflichten gegen den verstorbenen Herrn des Hauses erfüllt und saßen nun in ihrem stolzen, alten Hause hinter herabgelassenen Jalousien und machten vergebliche Anstrengungen, um sich aus dem Dilemma zu befreien, welches sie bedrängte.

Der 15. Oktober war erschreckend nahe. Dieser Tag sollte sie von ihrer Stieftochter scheiden, welche an demselben die Mündigkeit und damit die eigene Herrschaft über ein ansehnliches Vermögen erlangte, das bis dahin in der Verwaltung ihrer Stiefmutter gewesen war.

Um die Bitterkeit dieser bevorstehenden Trennung zu mildern, hatten Mr. und Mrs. Lancaster eine längere Reise geplant, welche wahrscheinlich in einer Regenerz des Continents ihren Endpunkt finden sollte, doch hatten sie sich bis jetzt noch zu keiner solchen entschließen können.

Abgesehen von ihren Wünschen waren es noch andere Beweggründe, welche dazu drängten, daß die Lancasters ihre beabsichtigte Reise vor dem 15. Oktober ins Werk sezten.

Hierin fanden sie sich aber vollständig beschränkt durch ein Codicill zu des alten Herrn Testament.

Dieses Codicill untersagte nämlich jede Anord-

nung in Bezug auf den Grundbesitz, bis jene Papiere, die wir bereits mehrfach erwähnten, gefunden sein würden. Der Stelle, wo sie niedergelegt, war jedoch keinerlei Erwähnung geschehen, indessen hatte der Testator gesagt, sie würden, wenn man ihrer bedürftige, zur Hand sein.

Ohne Zweifel aber hatte der alte Mr. Lancaster, den tödtlichen Ausgang der ihn überfallenen Krankheit nicht ahnend, vergessen, anzugeben, wo man dieselben finden könne, und in natürlicher Folge davon kam alles in die größte Verwirrung.

Wie man sich denken kann, wurde die arme Alice Macdonald von allen Seiten um Auskunft, die sie ja doch nicht geben konnte, bestürmt, daß man sie fast zur Verzweiflung trieb.

Die Lancasters behandelten sie bald mit ausgesetztester Freundlichkeit, bald mit Härte, um aus ihr das Versteck jener Papiere zu erpressen, obgleich sie vollkommen unbekannt mit diesem Geheimnis war.

So schlichen dem jungen Mädchen die Tage in qualvoller Langsamkeit dahin und mit wachsender Ungeduld sah sie ihrem 21. Geburtstage entgegen.

Vergeblich war William Lancasters Mühe, dem Anwalt der Familie die Ueberzeugung beizubringen, daß solch ein Papier, wie das, welches sein Vater erwähnt habe, durchaus nicht existiere.

Der Advocat behauptete ihm, daß er selber seine Unterschrift als Zeuge darunter gesezt, und daß dieses Document, dessen Inhalt er nicht kenne, von unzweifelhaft hoher Bedeutung sei.

Zwei Wochen waren seit Mr. Lancasters Tode und ebenso lange Zeit war seit Richards Abreise von Moorfield vergangen und noch war er nicht zurückgekehrt.

Ueber seine andauernde Abwesenheit wurde in dessen nicht viel gesprochen, denn er hatte seinem Wirte

bei der Abreise gesagt, daß er seine Rückkehr nicht genau bestimmen könne.

So kam es, daß in dem kleinen Dorfe nur zwei Personen sich über sein langes Ausbleiben wunderten. Eine dieser beiden war Julie, die Kammerzofe der Mrs. Lancaster, und die andere war niemand anders als Alice Macdonald, deren tägliche Spaziergänge und Ritte in der letzten Zeit sehr einsam und freudlos geworden waren.

Das junge Mädchen entbehrte sehr den angenehmen Einfluß, den der alte Herr auf sie ausgeübt hatte.

Jeden Tag, wenn die Post die Dorfstraße herunterkam, durchforschte sie die Gesichter der Passagiere, in der stillen Hoffnung, das Antlitz ihres alten Freundes zu erkennen, doch jeder Tag brachte ihr neue Täuschungen.

Die Tage giengen und wurden zu Wochen, und der alte Herr kehrte immer noch nicht wieder.

Dabei konnte sie sich der Wahrnehmung nicht entziehen, daß die Launenhaftigkeit ihrer Stiefmutter und die Reizbarkeit ihres Stiefvaters merklich zunahm, je mehr ihr Geburtstag herannahte.

In der letzten Zeit hatten beide aufgehört, in das junge Mädchen zu dringen, um von ihr jene Aufklärung zu erlangen, welche sie ihnen zu geben doch gänzlich außerstande war. Sie waren beide endlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Mädchen das Geheimnis, nach dessen Enthüllung sie sich so sehr sehnten, entweder wirklich nicht gekannt habe, oder jedenfalls es bereits wieder vergessen haben müsse.

Eines Tages, als William Lancaster abermals eine fruchtlose Unterredung mit dem Familienanwalt gehabt hatte, brachte ihm die Post einen Brief mit einem fremdländischen Poststempel, den er erwartungsvoll öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

mus nannte dieser Abgeordnete die gewaltige Unterströmung, die so wenig seinen eigenen Intentionen entspricht; Pessimismus sei es, wiederholte auch Dr. Kopp, und wenn es daher auch diesmal nicht gelang, die Wiener aufzurütteln, so ist dies nur die Folge des herrschenden Pessimismus, beileibe nicht die der festgewurzelten Ueberzeugung, dass an eine Verletzung der Interessen Wiens, an eine Degradierung der aufblühenden Reichsmetropole nicht gedacht werde.

Wenn etwas infauste war, uns noch in der Ansicht zu bestärken, dass die Decentralisationsbefürchtungen nur zu dem Zwecke ausgebeutet worden seien, um die Bevölkerung Wiens zu einer entschiedenen Stellungnahme für die Ideale der Opposition zu bewegen, so waren es die wehmüthigen Reden über das Anschwellen und Ueberwuchern dieses sogenannten Pessimismus. Wer hätte bisher nur geahnt, dass der Wiener eine Neigung zum Pessimismus besitze, und wer hätte es sich gedacht, dass derselbe Wiener seinen Gefühlen des Hasses und Schreckens nicht einen seinem cholericen Temperament entsprechenden, offenen und rückhaltlosen Ausdruck zu geben vermag, sondern sofort in ein dumpfes Hinbrüten verfällt, wenn die Sonne seinem politischen Gegner strahlt? Nein, der Wiener schüttelt nicht, wie Herr Dr. Kopp meinte, darum den Kopf und legt die Hände in den Schoß, weil er es keineswegs der Mühe wert hält, dass seine Vertreter einen aussichtslosen Kampf fortsetzen, sondern weil er den Grund dieses Kampfes nicht begreift, weil er zu wenig Spiritist ist, um an die Schatten zu glauben, die man mit Hilfe einer Laterna magica vor seine Augen zaubert. Würde dieses oder ein anderes Ministerium wirklich daran denken, die natürlichen Vorrechte der Reichshauptstadt zu Gunsten einer Provinzstadt zu confiscieren, würde es die Interessen Wiens bedrohen und den glücklichlicherweise längst geköpften oder doch kopflosen Föderalismus zu galvanisieren trachten, die Wiener von heute würden gerade so, wie sie es im Jahre 1871 thaten, auch jetzt beweisen, dass sie keinen hypnotischen Einflüssen unterliegen, dass sie nicht dem blöden Vogel gleichen, den der Basiliskenblick der Schlange wehr- und bewegungslos macht, sondern für ihr und das Wohl ihrer Stadt ebenso mit Blut und Leidenschaft einzustehen wissen, wie heute die Herren Dr. Kopp und Dr. Weitlof für die Sache ihrer Partei eintreten. Dass nun dieser „Pessimismus“ nicht nach dem Geschmack mancher Herren ist, das begreifen wir; unbegreiflich finden wir aber die nichts weniger als zarten und verblühten Andeutungen über die Consequenzen dieser Unterströmung.

Herr Dr. Kopp fand es für gut, mit der — sagen wir gelinde — Gleichgültigkeit der Wiener für den Fall großer innerer und äußerer, das Reich in seinen Grundfesten erschütternder Conflict zu drohen. Nun, wir erinnern uns, von einem Stoßseufzer nach einer verlorenen Schlacht vor nicht allzu langer Zeit schon irgendwo gelesen zu haben; aber mag nun der Herr Abgeordnete seine Worte in diesem oder in einem andern Sinne aufgefasst wissen, das glauben wir sagen zu dürfen, dass wohl niemand daran gehindert werden kann, eine pessimistische Unterströmung zu entdecken, dass aber niemand das Recht habe, den Patriotismus der österreichischen Bevölkerung im allgemeinen und der Wiener im besonderen zu glossieren. Der Abgeordnete des sechsten Bezirkes hat eine Parallele zwischen Oesterreich und Frankreich gezogen und daran erinnert, dass in dem letztgenannten Staate im Augenblicke der Noth und Gefahr alle Staatsbürger sich vereinigen, um ihr Vaterland zu vertheidigen. Herr Dr. Kopp gibt sich nun den Anschein, als fürchte er, eine gleiche Situation würde in Oesterreich nicht der gleichen Aufopferung begegnen. Dieser Pessimismus ist es, der nicht genug bekämpft werden kann, denn er ist beleidigend für die Bevölkerung und beleidigend für die Monarchie. Die Geschichte dieses alten Reiches weiß auf jedem Blatte zu erzählen, wie sich in den Stunden der Prüfung alle Völker und alle Parteien um den Thron ihrer Herrscher zusammenscharten und ohne Rücksicht auf Sonderwünsche und Sonderinteressen ihr Hab und Gut, Blut und Leben für die gemeinschaftliche Sache des großen Vaterlandes opferten. Im Jahre 1859 hatten alle Völker Oesterreichs manches am Herzen, aber mit Enthusiasmus zogen sie doch alle in den Krieg. Im Jahre 1866 war die ungarische Frage noch nicht gelöst, und wer wagt es, zu behaupten, dass die Söhne Transleithaniens nicht auf den böhmischen und italienischen Schlachtfeldern ihre Pflicht erfüllten? Und als im Jahre 1878 unsere Truppen in Bosnien einmarschirten, da standen die Czechen in der heftigsten Opposition und wurden dabei von gewissen Herren im Parlament und den Delegationen gerade im Hinblick auf die Occupations-Politik wärmstens unterstützt; haben darum aber Czechen und Deutsche, Ungarn und Polen mit minderer Bravour für die Ehre der österreichischen Fahnen gekämpft? Und da hat der Abgeordnete des sechsten Bezirkes den traurigen Muth, zu sagen, der Pessimismus meuchle den Patriotismus, der Patriotismus lasse sich nicht commandieren?

Oder sollte etwa das Maß und die Glut des Patriotismus von der Bewilligung oder Nichtbewilli-

gung der czechischen Schule im zehnten Bezirke abhängen? Was für interessante Geständnisse haben wir doch heute in Bezug auf diesen Schulrummel gehört. Sagte nicht der Abgeordnete Steudel, dass, wenn die Errichtung der czechischen Schule in früheren Jahren gefordert worden wäre, niemand dagegen etwas einzuwenden gehabt hätte? Ganz anders sei es heute, wo die Wogen der nationalen Bewegung so hoch gehen. Ja, was hat das Recht, was hat das Gesetz mit der nationalen Bewegung zu schaffen? Kann es durch diese rasenden Wogen überschwemmt oder hinweggeschwemmt werden? Und Herr Dr. Weitlof meinte wieder, die Angelegenheit dürfe nicht lediglich vom Standpunkte der Paragraffe erörtert werden, die Grübeleien über Gesetzlichkeit sei inopportun, wenn es sich um die Gefahr des Utraquismus handle. Aber darf die Regierung dort, wo die Frage dahin geht, ob der Errichtung einer Schule ein gesetzliches Hindernis im Wege stehe, sich über das Gesetz hinaussetzen, den Standpunkt der Paragraffe verlassen? Und wer hat denn diese Gesetze, diese Paragraffe geschaffen, wer anders als die Verfassungspartei, deren sogenannte Anhänger heute von der Regierung, die sie bekämpfen, einen eclatanten Gesetzesbruch verlangen? Die Leidenschaft macht blind und ungerecht; blind gegen das Interesse aller, ungerecht gegen den Einzelnen, der einer anderen Ansicht zu sein wagt. Weil der Rector der Wiener Universität, Dr. Maassen, heute in ruhiger und sachlicher Weise seine Ueberzeugung vertrat, darum griff man seine persönliche Ehre an, darum warf man ihm Wohlthunerei und Carrieremacherei vor, darum wurde er als Denunciant gebrandmarkt. Ja, wo steuern wir da hin? Ein Schönerer darf es, ohne auf Widerspruch zu stoßen, wagen, die unpatriotischen Excesse irreführender Studenten als jugendlichen Idealismus zu rühmen, und ein Schönerer findet Beifall, da er den Rector insultiert, weil er die Studenten gerügt und das Treiben einer vaterlandslosen Clique verurtheilt hat! Der Präsident, der Landmarschall, ruft ihn zur Sache, aber Schönerer schert sich des Teufels wenig um den Landmarschall, die Geschäftsordnung, die parlamentarische Sitte; er redet mit dem Vorsitzenden gleichzeitig, er überschreit ihn und insultiert den unter solchen Umständen wehrlosen Kollegen weiter. Und solche wüsten Scenen sollen das Ansehen des Landtages heben, sollen es bewirken, dass seine Stimme ausschlaggebend ins Gewicht falle? Man lasse es doch genug sein des grausamen Spiels; den Pessimismus, von dem man träumt, wird man dadurch nicht bannen, wohl aber wird ein anderer Pessimismus erzeugt: die ernste Sorge um die Entwicklung und Zukunft des Parlamentarismus. Wir wollen ihr hiemit nur schwachen Ausdruck gegeben haben. (Presse.)

Wien, 21. Juni.

(Orig.-Corr.)

In allen unbefangenen Kreisen wird der Wahlausruf der czechischen Partei gewiss den besten Eindruck machen. Wenn die Worte desselben zur That werden, dann kann man getrost die nationale Frage als definitiv gelöst betrachten. Die Absicht einer czechischen Revanchepolitik wird entschieden perhorrescirt und hervorgehoben, dass in Böhmen die Majorisierung eines Stammes durch den andern unmöglich sei. Das sichtsichtige Bemühen, alles Mißtrauen gegen die czechischen Pläne zu zerstören, dürfte freilich bei der oppositionellen Presse erfolglos bleiben, aber die Bevölkerung wird die versöhnliche Stimmung besser zu würdigen wissen und schließlich wird auch die Partei ihre ablehnende Haltung aufgeben müssen, wenn die Czechen offen und ehrlich die Hand zur Verständigung bieten. Jedenfalls ist es bemerkenswert, dass die Wahlausrufe beider Parteien so versöhnlich klingen.

Der niederösterreichische Landtag war Schauplatz hochpolitischer Debatten. Die Schulnovelle, die Decentralisierung der Eisenbahnen und zuguterletzt die czechische Schule wurden erörtert, wie, braucht erst nicht gesagt zu werden. Dass der niederösterreichische Landtag einen Conflict mit der Regierung provocieren will, indem er die Schulbehörden gegen die Schulnovelle haranguiert; dass ein Abgeordneter öffentlich sagte, der Ministerpräsident habe in der Eisenbahnfrage die Unwahrheit gesagt (während im Gegentheil die Suppositionen der liberalen Presse er — funden sind), und dass Abg. Schönerer den Grundsatz proclamierte, „aus nationalen Gründen könnte man auch ungesetzliche Schritte thun — diese Thatfachen sind bezeichnend genug für die Tendenz dieser Debatte. Was die czechische Schule betrifft, so trat man in der Sache einen — Rückzug an, welchen man damit zu maskieren suchte, dass man den Rector der Universität, welcher einfach der Wahrheit die Ehre gab, mit persönlichen Beleidigungen überhäufte und ein wenig die Studenten gegen ihn aufsetzte.

**Aufruf des böhmischen Vertrauensmänner-Collegiums.**

Prag, 20. Juni.

Böhmen! Endlich ist der Landtag aufgelöst, auf welchem die böhmische Majorität unseres Königreiches zur Minorität gemacht war, und dies durch Mittel

und Wege, die jene Ungerechtigkeiten der Wahlordnung, über welche unser Volk seit 20 Jahren schon vergeblich Klage führt, potenziert hatten und über deren Moralität wir schweigen wollen. Endlich ist uns wieder die Hoffnung und Möglichkeit geboten, uns bei den bevorstehenden Wahlen für eine solche Zusammenfassung des Landtages einzusetzen, welche die böhmische Nation vor weiterer Unbill und das geschichtlich wie verfassungsmäßig berechnete Maß ihrer Autonomie vor weiterer Einschränkung bewahren kann. Wenn wir unsere Bürgerpflicht nicht versäumen, und wenn jeder von uns bei den Wahlen, wo immer er es vermag, sich ehrlich darum bemüht, dass eine wahrhaft patriotische, gerechte, weise und allseits tüchtige Vertretung gewählt werde, so werden unserem Vaterlande successive jene Reformen zutheil werden, welche nicht bloß die Gerechtigkeit und den Fortschritt, sondern auch das Wohl unseres Vaterlandes und jenes des gesammten Reiches erheischen, und wird, allerdings innerhalb der unübersteigbaren Schranken des Rechtes und der Verfassungsmäßigkeit, das Schicksal unserer Nation wieder in ihre eigenen Hände gelegt sein.

Auf dem Wege berechtigter Selbstbestimmung hat alles dies für uns offenbar eine große Bedeutung. Wir haben über diesen Act der Regierung, der von jedem Gerechten lange schon erwartet worden war, nicht gejubelt. Wir wissen ja, dass uns damit bloß die Möglichkeit gegeben ist, eine ehrliche Arbeit anzutreten, durch welche ein offenes Unrecht gutgemacht werden soll, dass aber keineswegs auch schon die Gewähr eines Erfolges hiemit verbunden sei; ja, wir wissen, dass uns zu diesem Ziele noch ein weiter und schwieriger Weg bevorsteht. Eingewurzelte Traditionen unserer Staatsverwaltung, Vorurtheile gewisser einflussreicher Kreise, allerhand politische Rücksichten auf die uns feindlich gegenüberstehenden Elemente, die Bedenken mancher, denen selbst das heiligste Recht, das bisher versagt worden war, als unberechtigt erscheint, endlich die Befürchtungen so mancher, die uns zwar im Principe gerecht sein wollen, aber besorgen, dass wir die einmal erreichte Majorität zu maßlosen Anforderungen benützen könnten, alles dies werden unsere Vertreter zu überwinden haben.

Hierzu genügt jedoch nicht etwa bloß jugendlicher Enthusiasmus, sondern nur der feste, unermüdbliche Wille und die weise Umsicht gereifter Männer. Schwerer jedoch als alle diese Hindernisse wiegt das Mißtrauen unserer deutschen Landsleute gegen uns Böhmen, welches tendenziös durch jene großgezogen wird, welche uns das gleiche Recht geradezu abprechen und die die Herrschaft des deutschen Elementes über uns als ein Recht reclamieren und hierfür ihre Stammesgenossen zum Kampfe auffordern. Für solche Zwecke ist es ihnen allerdings nothwendig, die Glut unseres bedauerlichen nationalen Zwistes fort zu schüren; darum schrecken sie auch unsere deutschen Landsleute mit der Fabel, dass wir sie czehisieren und unterdrücken wollen. Manchen unter ihnen mag wohl auch das Bewusstsein des uns angethanen Unrechtes die Befürchtung einer von uns vermeintlich erstrebten Vergeltung vor die Augen führen; andere bekennen sich ganz offen zur Lehre vom Hammer und Amboss und können es gar nicht glauben, dass wird die Majorität anders benützen können, als um ihnen die Gewalt so fühlen zu lassen, wie sie es uns gethan haben. Solche Männer kennen das Maß unserer Vaterlandsliebe nicht, welche wahrlich nicht nach den Süßigkeiten der Vergeltung lästern ist, sondern vielmehr über die höchsten Güter hinaus den Frieden unter den Söhnen des Vaterlandes hoch hält, in welchem allein sie eine sichere Gewähr seines allseitigen Gedeihens zu erkennen vermag.

Wir lebten stets und leben auch heute noch der Ueberzeugung, dass ein Unrecht nie die Basis einer Dauer entsprechenden Institution bilden könne, und dass nur ein solches Einvernehmen der beiden Nationalitäten, welches alle etwa erstehenden Zwiste häuslich beizulegen vermag, dem schönen, uns gemeinsamen Vaterlande eine ruhige Zukunft und die ihm gebührende Geltung sichern kann, sowie auch jene nationale Harmonie, welche zu erhoffen wir nie aufhören werden und welcher wir auch Opfer zu bringen bereit sein werden. Unser Gerechtigkeitsfinn, ja auch unsere Klugheit erlaubt es uns nicht, die Majorität zu mißbrauchen. Ja, wir sprechen die Ueberzeugung aus, dass bei uns das Verhältnis zwischen zwei so starken und so gleich selbstbewussten Elementen nicht durch Majorisierung des einen oder des anderen geordnet werden kann, sondern nur durch einen Compromiss beider. Allerdings können wir in unserer Nachgiebigkeit nicht so weit gehen, das Princip des gleichen Rechtes aufzugeben, noch auch zuzugeben, was unsere nationale Ehre und Würde bemakeln würde; aber unsere Vertreter werden die getreuen Dolmetsche der Bestimmung der böhmischen Nation sein, wenn sie unseren deutschen Landsleuten freudig alle Garantien des gleichen Rechtes und alle Sicherstellung gegen jede mögliche Verletzung ihrer Nationalität zuerkennen, insofern diese nicht die Einheit des Landes zerstören.

Wir rufen nicht zum Kampfe. Den Frieden ersehrend, aber auch zur nothwendigen Vertheidigung des gleichen Rechtes bereit, werden unsere Vertreter

in den Landtag eintreten, nicht um den Kampf zu suchen oder ein Unrecht gegen andere zu erstreben, sondern um ein Werk des Friedens zu schaffen, welches, so vertrauen wir, nicht misslingen kann, wenn auf Seite unserer deutschen Landsleute so viel Rechtsachtung zu finden sein wird, so viel Friedensliebe und so viel Liebe für das schöne und gemeinsame Vaterland als bei uns. Unsere Vertreter werden nicht minder bereit sein, alle wesentlichen Grundlagen der Macht unserer Monarchie zu wahren; denn in der Einsicht, dass die Machtstellung und der feste Fortbestand derselben auch das beste Bollwerk unserer nationalen Existenz bilden, waren unsere Vertreter stets bereit und werden es auch ferner bleiben, diesem von ihnen erkannten Bedürfnisse selbst berechnete Wünsche ihres Volkes zu unterordnen. An unsere Landsleute aber ergeht unsere Mahnung, eingedenk zu sein der Wichtigkeit des Momentes, wo unserem Volke endlich das gegönnt sein wird, was es so lange entbehren musste: das Recht der freien Selbstbestimmung, die Möglichkeit, der Schöpfer des eigenen Glückes zu werden, aber auch das Wohl zu zerstören, je nachdem es seine Kräfte zu verwenden wissen wird. Davor möge uns Gott bewahren, dass wir aus dem Schicksale unseres Landes nichts gelernt haben sollen; dass wir vergeblich sollten, dass nur durch einträchtiges Zusammenwirken aller Kräfte, durch deren weise Verwendung und durch mannhaftes, alle Machtverhältnisse bewertendes Vorgehen unser Volk sein edles Ziel zu erreichen vermag.

Dazu zählen wir die allseitige geistige wie materielle Hebung unserer Bevölkerung, insbesondere die seiner zahlreichsten Classe, der Ackerbau treibenden, und jene wahre Freiheit, welche in einer Nation eine des Rechtes enterbte Classe nicht kennt, sondern, alle Stände umfassend, allen auch den Genuss der staatsbürgerlichen Rechte zutheil werden zu lassen bedacht ist. Die letzte Zeit hat wohl alle Patrioten, welche die Augen offen halten, belehrt, inwiefern man jenen Glauben schenken kann, welche uns lehren wollen, dass die Freiheit darin liege, dass wir ihnen zur Macht verhelfen, damit sie über uns herrschen können. Wir aber fordern die gleiche Freiheit für alle. Wir wollen Unrecht weder ihnen anthun noch auch von ihnen dulden. Unsere Lösung nach allen Seiten ist: Friede auf Grundlage gleichen Rechtes.

**Zur Lage.**

Die „Wiener Abendpost“ vom 21. d. M. schreibt: Die oppositionellen Blätter wussten vor einigen Tagen zu berichten, Herr Dr. Zulinski in Lemberg habe den Antrag gestellt, es sei das dortige Franz-Josef-Gymnasium in Zukunft Sobieski-Gymnasium zu benennen. Von informierter Seite wurde diese Meldung gestern dahin richtiggestellt, dass der Antrag des Dr. Zulinski keineswegs das Franz-Josef-Gymnasium, sondern das sogenannte vierte Gymnasium in Lemberg betraf, welches bisher keinen Namen führt. Man hätte nun erwarten sollen, dass die Blätter, welche die unrichtige Meldung in die Welt gesetzt und entsprechend zu oppositionellen Zwecken ausgebeutet haben, auch von der Berichtigung derselben Notiz nehmen werden. Bisher aber hat keines derselben es für gut befunden, diesem einfachen Gebote des journalistischen Anstandes nachzukommen. Ein solches Vorgehen richtet sich selbst.

Das „Vaterland“ bemerkt zu dem erwähnten Artikel des französischen Publicisten Martin: „Solche Enunciationen wie die von Henri Martin sind durchaus nichts Ueberraschendes. Bewunderlicher dagegen erscheint es, wenn ein österreichisches Blatt es mit seiner Pflicht gegen das Reich, in dessen Hauptstadt es erscheint, mit der Achtung vor seinem Leserkreise, dessen Patriotismus es damit doch gewiss nicht compromittiren will, für vereinbar hält, auf Grund jener französischen Phantasien Oesterreich und seine gegenwärtige Regierung nach Berlin hin zu denunciren.“

**Von den Landtagen.**

Innsbruck, 21. Juni. Auf die Interpellation Wildauers und Genossen bezüglich der im niederösterreichischen Landtage zur Sprache gekommenen angeblichen Zurückweisung von in Amerika gesammelten Hilfsgebern, welche mit der Motivierung erfolgt sein soll, dass die Noth in Tirol nicht so dringend sei, wird vom Statthalter erwidert, dass ihm vom Ministerium mit Erlaß vom 10. März in Pittsburg in Amerika gesammelte Hilfsgebern im Betrage von 5117 Gulden und im ganzen aus Nordamerika im Wege des Ministeriums außerdem noch mehr als 11 000 fl. angekommen seien. Der Statthalter fügt hinzu, er werde noch weitere Erhebungen pflegen. — Verto- lini und Genossen interpellieren wegen des obligaten Unterrichtes in der deutschen Sprache an den Gymnasien in Trient und Roveredo sowie über die Vermehrung der deutschen Volksschulen in Tirol in Hinblick auf die Vermehrung deutscher Schulen in Ein- klänge zu bringen sei mit der gleichzeitigen Verminderung deutscher Anstalten in den slavischen Provinzen und der nothwendigen Sparsamkeit. — Auf Antrag der Linken wird das Gemeinde-Comité zur Stellung von Anträgen behufs Erreichung von Erleichterungen der Gebäudesteuer für Tirol beauftragt.

Czernowitz, 20. Juni. Der Landtag wurde heute nach einem Gottesdienste in den Kirchen durch den Landeshauptmann mit einer kurzen Ansprache eröffnet, die mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in das die Abgeordneten begeistert einstimmten. Der Vertreter der Regierung begrüßte den Landtag, worauf der Landesausschuß seine Vorlagen einbrachte, welche Ausschüssen zugewiesen wurden. Sodann folgten Ausschusssitzungen. Abg. Grigorze legte seine Stelle als Landesausschuß nieder. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

**Vom Ausland.**

Die letzten Geschäfte des preussischen Landtages sind, nachdem die Entscheidung über die Kirchenvorlage nicht mehr zweifelhaft sein kann, in raschem Laufe entwickelt. Schwierigkeiten zwischen den beiden Häusern könnten höchstens noch die Verwaltungsgesetze bereiten. Allein man wird gewiss nicht annehmen dürfen, dass das Herrenhaus an dem einzigen noch bestehenden Streitpunkte, der communalen Bestätigungsfrage, die Gesetze scheitern lassen wird. So wird denn der Landtag voraussichtlich schon in der Mitte der nächsten Woche seine lange Thätigkeit zu schließen in der Lage sein.

Aus Paris, 21. Juni, wird gemeldet: Bei dem an die Eröffnung des Ballhauses in Versailles sich anschließenden Bankett protestierte Jules Ferry gegen das Gerücht über Meinungsverschiedenheiten im Ministerium und sagte, dass die Angriffe der Gegner den guten Fortgang der Geschäfte beweisen. Ferry verteidigte hierauf den Senat, welcher einer der festesten Stützen der Republik geworden sei, fügte hinzu, dass man die Verfassung verbessern, aber nicht zertrümmern dürfe, und schloß mit einem Appell an die Einigkeit aller Republikaner.

Der neuernannte Gouverneur am Libanon, Wassa Pascha, ist bereits an seinem Bestimmungsorte angelangt, um die Führung der Geschäfte von Rustem Pascha zu übernehmen. Der Personenwechsel vollzog sich ordnungsmäßig, und fand Wassa Pascha durchaus ruhige Zustände vor.

Aus Kairo wird unterm 20. Juni gemeldet: In der letzten Nacht wurden 22 Personen verhaftet, die Verhaftung von 50 anderen ist unmittelbar bevorstehend. Unter denselben befinden sich zahlreiche ehemalige Officiere Arabi Paschas und ein muslimischer Beamter.

**Zur Reise des Baron Teschenberg.**

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Philippopol unterm 14. Juni:

Der bevollmächtigte Minister und Gesandte aus dem Wiener auswärtigen Amte, Freiherr v. Teschenberg, hat sich auf seiner der Inspection der diplomatischen Agentien und Consulate Oesterreich-Ungarns im Oriente geltenden Reise in Philippopol drei Tage aufgehalten. Baron Teschenberg hat anlässlich seines Besuches bei dem Generalgouverneur Aleko Pascha seiner hohen Befriedigung über die freundlichen Beziehungen Ausdruck gegeben, welche zwischen dem Generalgouverneur und der ostrumelischen Regierung einerseits und dem Vertreter Oesterreich-Ungarns in Philippopol, Herrn v. Piombazzi, andererseits seit vier Jahren ungetrübt bestehen. Des weitern sprach der Baron, der vorher Sofia besucht hatte, seine Freude über den ehrenvollen und herzlichen Empfang, der ihm in Philippopol seitens der maßgebenden Kreise zutheil geworden, aus. Die Zustände in Ostrumelien besprechend, erklärte der österreichische Diplomat, dass dieselben im allgemeinen seinem Auge in einem sehr günstigen Lichte erscheinen. Baron Teschenberg hat am 12. Juni Philippopol verlassen, um sich nach Constantinopel zu begeben.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofnachricht.) Aus Wien wird unterm 21. d. M. gemeldet: Zufolge Allerhöchster Bestimmung werden heuer die Sterbegebächtnis-Andachten für weiland Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., und zwar am Montag, den 2. Juli, um 5 Uhr nachmittags und am Dienstag, den 3. Juli, um 11 Uhr vormittags in der Hofburg-Pfarrkirche im Stillen abgehalten werden.

Aus Budapest, 21. Juni, wird berichtet: Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht ist heute nachts hier eingetroffen und im „Hotel Europa“ abgestiegen. Heute morgens begab sich Höchstderselbe nach dem Pilsz-Tabaer Lager und kehrt noch heute hieher zurück.

— (Culturtechniker.) Mit Rücksicht auf die in erhöhtem Maße zutag tretende Bedeutung der Culturtechnik hat der Minister für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister Vorsorge getroffen, dass vom Studienjahre 1883/84 angefangen an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien ein dreijähriger cursus zur Heranbildung von Culturtechnikern eröffnet werde.

— (Einem ungewöhnlichen Diebe) ist die Pariser Polizei auf den Fersen. In dem vornehmsten

buddhistischen Tempel zu Benares befindet sich eine Statue der Göttin Kali, deren einziges Auge aus einem ungewöhnlich großen Saphir bestand. Der Wert dieses Steines wird auf zwei Millionen Francs geschätzt. Am 8. Februar d. J. gewahrten die Wachen des Tempels, dass dies kostbare Auge während der Nacht verschwunden war. Die Behörden wurden sofort benachrichtigt, und alle Erhebungen der Polizei ließen sehr bald mit Sicherheit darauf schließen, dass ein französischer Reisender der Dieb sein müsse. Derselbe hatte sich mehrere Tage hindurch in auffälliger Weise in der Umgebung des Tempels zu schaffen gemacht. Ein Eingeborner, Bog-Mah, fand auch bald die Spur des plötzlich verschwundenen Franzosen, der inzwischen nach Europa abgereist war. Bog-Mah kam nun in Begleitung der Polizisten Jeff und Halpherson ebenfalls nach Europa. In London erfuhren sie, dass ein Individuum, dessen Signalement vollständig auf den verdächtigen Reisenden, Mozler geheiß, paßt, bei den Herren Soundy und Hill, den großen Juwelenhändlern in der Bondstreet, den Saphir zum Kaufe angeboten hatte; die Händler hatten jedoch den geforderten Preis zu hoch befunden. Die drei Polizisten brachten dann weiter heraus, dass der Dieb sich nach Paris begeben hatte, wohin sie ihm unverweilt folgten.

— (Die Katastrophe von Sunderland.) Das große Unglück in der Victoria-Hall in Sunderland hat den neuesten Berichten zufolge im ganzen 197 Opfer gefordert. Am 18. d. M. wurde die Leichenbeschauer-Untersuchung eröffnet, eine weitere Besichtigung einzelner Leichen und des Schauplatzes der Katastrophe wurde bis zum 2. Juli vertagt. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters fand eine Volksversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, einen Hilfsfonds zur Bestreitung der Begräbniskosten und zur Unterstützung der Eltern zu bilden und das tragische Ereignis durch ein entsprechendes Denkmal zu verewigen.

— (Eine schwimmende Kathedrale.) Der katholische Bischof von Para und Amazonas hat die Einführung einer Dampfschiffkathedrale auf dem Amazonasstrome in die Hand genommen. Die besten Architekten Europas sollen sie aufbauen und mit Hochaltar, Beichtstühlen, Pfarrwohnung u. s. w. ausstatten; ihr Name soll „Christoph“ sein (Christus Trägerin), weil sie Christus übers Wasser tragen soll. Sie soll auf ihren Wanderfahrten den kirchlichen Bedürfnissen der Anwohner des Amazonasstromes entgegenkommen.

— (Eine ganze Jury vergiftet.) In Philadelphia mußte der am 24. v. M. gegen den Irlander Thomas Lyons wegen Ermordung des Chinesen Chung-Wah-You verhandelte Schwurgerichtsprocess vertagt werden, weil sämtliche Geschwornen während der Sitzung von einem Unwohlsein befallen wurden, das alle Symptome eines Vergiftungsversuches an sich trug. Es ist immerhin möglich, dass einige Complicen des Mörders den Vergiftungsversuch zur Ausführung brachten, was umso leichter war, als die amerikanischen Geschwornen, nach dem englischen Gerichtsverfahren, am letzten Tage einer Schwurgerichtsverhandlung das Gerichtsgebäude nicht mehr verlassen dürfen und ihre gemeinschaftlichen Mahlzeiten aus einem in der Nähe liegenden Restaurant beziehen müssen.

**Locales.**

— (Verleihung.) Die „Wiener Zeitung“ vom gestrigen Tage bringt die Allerhöchste Verleihung des Freiherrnstandes an unseren hochverehrten Herrn k. k. Landespräsidenten, und reproducieren wir diese für alle Verehrer und Freunde des Freiherrn von Winkler hoch erfreuliche Mittheilung nach ihrem Wortlaute im amtlichen Theile unseres heutigen Blattes.

— (Zur Evidenzhaltung des Grundsteuercatasters.) Nach dem vor einigen Tagen in der „Wiener Zeitung“ und auch in unserem Blatte publicierten Besche vom 23. Mai l. J. wird der Organismus der Beamten zur Evidenzhaltung des Grundsteuercatasters festgestellt. Auf Grund dieser Organisation wurden für den Evidenzhaltungsdienst in Krain folgende Functionäre bestimmt: der Wappen-Archivar Joh. Macak als Evidenzhaltungs-Inspector in Laibach; für den politischen Bezirk Laibach: der Evidenzhaltungs-Obergeometer Heinrich Czerny; für den politischen Bezirk Rudolfswert: der Evidenzhaltungs-Obergeometer Karl Mendlik; für den politischen Bezirk Gottschee: der Evidenzhaltungs-Obergeometer Karl Budešinsky; für den politischen Bezirk Gurkfeld: der Evidenzhaltungs-Geometer Josef Sykora; für den politischen Bezirk Bittai: der Evidenzhaltungs-Geometer Gustav Sacher; für den politischen Bezirk Radmannsdorf: der Evidenzhaltungs-Geometer Heinrich Brichta; für die Archivs-Beitrag: der Evidenzhaltungs-Geometer Drasche Peter; für den politischen Bezirk Stein: der Evidenzhaltungs-Geometer Adolf Hruška; für den politischen Bezirk

Krainburg: der Evidenzhaltungs-Geometer Franz Peršl; für den politischen Bezirk Udelsberg: der Evidenzhaltungs-Geometer Johann Kuzička; für den politischen Bezirk Loitsch: der Evidenzhaltungs-Geometer Conrad Raff, und für den politischen Bezirk Tschernembl: der Evidenzhaltungs-Geometer Johann Ratsch. Diese neu ernannten Herren Vermessungsbeamten (mit Ausnahme jenes von Gottschee, welcher von Böhmen hierher versetzt wurde) sind bereits an ihre Bestimmungsorte abgereist und werden am 28. d. M. ihre Functionen beginnen.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes waren 24 Gemeinderäthe anwesend. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Grasselli, welcher zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles die Herren M. Klein und Lednik nominierte. Der Bürgermeister theilt mit, dass der verstorbene Herr Anton Freiherr v. Codelli in seinem Testamente vom 19. Jänner 1875 den Armen der Stadt Laibach den Betrag von 300 fl. testiert habe, darunter ausdrücklich den Armen der Vorstadtsparte St. Peter den Betrag von 100 fl., welche Summe dem Magistrate bereits übermittelt worden ist und wofür er durch die Journale den Dank ausdrücken werde. (Beifall.)

Weiters theilt der Bürgermeister mit, Gemeinderath Dr. Mosche habe der Stadtgemeinde eine weiß-grüne Fahne mit Wappen gespendet, wofür er ihm den Dank ausspreche. Der bisherige Rechtsanwalt der Stadtgemeinde Laibach, Herr Dr. Robert v. Schrey, hat mit Schreiben vom 17. Mai 1883 seine Stelle als solcher niedergelegt. Der Bürgermeister bemerkt, es sei ein Recht des Gemeinderathes, den Rechtsanwalt der Stadtgemeinde zu bestellen, allein da ein wichtiger Process der Stadtgemeinde eben in Verhandlung sich befinde, habe er den Advocaten Herrn Dr. Franz Munda als provisorischen Rechtsanwalt bestellt. Der Herr Bürgermeister fragt, ob gegen die definitive Ernennung des Herrn Dr. Franz Munda eine Einwendung erhoben werde. Da dies nicht der Fall ist, ist die definitive Ernennung des Herrn Dr. Munda zum Rechtsanwalt der Landeshauptstadt Laibach genehmigt. Der Bürgermeister erbittet sich schließlich die Ermächtigung, dem bisherigen Rechtsanwalt Dr. v. Schrey für dessen ausgezeichnete juristische Vertretung der Stadtgemeinde den Dank des Gemeinderathes aussprechen zu dürfen, welchem Ansuchen der Gemeinderath einhellig zustimmt.

Die Erledigung der Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband und Verleihung des Bürgerrechtes wird in geheimer Sitzung vorgenommen werden.

H. Dr. Barnik referiert namens der Personal- und Rechtssection über die Ernennung der städtischen Bezirksvorsteher mit dreijähriger Funktionsdauer. Neu ernannt werden: an Stelle des verstorbenen Herrn Franz Susteršič für die Karlstädterstraße und für Hünerdorf Herr Karl Laheiner, Magistratsbeamter und Hausbesitzer; für die Grabisca an Stelle des verstorbenen Herrn Franz Brenc Herr Josef Matevž, Handelsmann und Hausbesitzer. Als Bezirksvorsteher werden die bisher diese Function ausübenden Herren: Mathias Gerber, Franz Luckmann, Anton Warrn, Franz Marolt, Martin Peruzzi, Nikolaus Spinder und Franz Trtnik neuerlich ernannt.

H. Dr. Mosche referiert über die Erhaltungskosten des Oberrealschulgebäudes für das Jahr 1882 und über die Rechnung des magistratischen Kanzleileiters über die Amts- und Kanzlei-Erfordernisse im letzten Quartale 1882 und beantragt deren Genehmigung. (Angenommen.)

H. Dr. Friar referiert namens der Stadtverschönerungssection über die Anschaffung neuer Sitzbänke für die Lattermannsallee. Der Stadtverschönerungssection sei im Präliminare des Vorjahres für die Anschaffung eines eisernen schönen Gitters beim Tivolischlosse statt des bisherigen sehr defecten hölzernen ein Credit bewilligt worden, und war die Section entschlossen, dasselbe nach den Plänen des Herrn Tönnies anfertigen zu lassen. Allein eine Untersuchung der Stiegen und des Mauerwerkes ergab, dass dieselben dazu im derzeitigen Bauzustande nicht tragfähig sind. Da zum Umbau neuer die genügende Zeit fehlt, beantragt die Stadtverschönerungssection die Verwendung der für das eiserne Gitter präliminirten Summe zur Anschaffung von 30 Sitzbänken in der Lattermannsallee solcher Façon wie in der Sternallee, per Stück à 11 fl., und die Entfernung der bisherigen unbequemen, größtentheils defecten Holz- und Steinbänke. Der Bürgermeister spricht sich namens des Magistrates gegen diesen Antrag aus, da die Anschaffung nicht dringend, die Beaufsichtigung eine sehr schwierige, der Zeitpunkt der Bestellung schon ein sehr später und die Uebertragung mit Kosten verbunden sei.

H. Dr. Ritter v. Bleiweis-Trstenički ist auch gegen die Anschaffung beweglicher Bänke, insbesondere da dieselben leicht weggetragen werden, und so lange das Gut Tivoli nicht der Stadtgemeinde Laibach incorporiert ist, die Beaufsichtigung eine höchst schwierige sei. Redner beantragt, die schlechten Bänke durch neue commode mit Lehnen versehene feststehende Bänke zu ersetzen. H. Dr. Pakič erklärt sich für den Sectionsantrag, H. Dr. Dolenc will übertragbare Bänke nur im

Konbeau angebracht sehen, wo dieselben durch Vertretung leicht festgemacht werden könnten. Nachdem Referent H. Dr. Friar den Sectionsantrag vertheidigt, wird der Antrag des H. Dr. v. Bleiweis-Trstenički abgelehnt und der Sectionsantrag auf Anschaffung 30 neuer Bänke angenommen.

H. Dr. Friar beantragt namens der Stadtverschönerungssection die Färbelung des Schlosses Tivoli. Nachdem sich der Herr Bürgermeister namens des Stadtbauamtes gegen diesen Antrag erklärt hatte, da die jetzige Färbelung noch vollkommen entspreche, die Arbeitskräfte auch kaum dazu aufzubringen wären, wird der Sectionsantrag abgelehnt.

H. Dr. Pakič begründet seinen selbständigen Antrag auf Erhöhung der Ausnahmestage in den Gemeindeverband der Stadt Laibach von 20 auf 100 fl. und beantragt die Zuweisung desselben an die Personal- und Rechtssection. (Angenommen.) Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Die constituierende Versammlung des Laibacher Volksküchen-Vereins) fand am letzten Mittwoch statt, und es wurde statutengemäß aus den in der Generalversammlung gewählten 15 Mitgliedern des Verwaltungsausschusses die Wahl der Functionäre vorgenommen. Es wurden Stadtcassier Herr Franz Hengthaler zum Obmann, Herr August Dreise, Fabrikant, zum Obmann-Stellvertreter, Herr Albin Ahtšchin, Handelsmann, zum Cassier, Herr Dr. Josef Starč zum Secretär und Herr k. k. Hauptmann Vincenz Hübschmann zum Dekonomen des Vereins gewählt, sowie die Damen Frau Therese Hübschmann, k. k. Hauptmannsgattin, zur Küchenvorsteherin und Frau Caroline Ahn, k. k. Professorsgattin, zur Stellvertreterin. Wir sind ferner ermächtigt, mitzutheilen, dass als Besucher der Vereinslocalitäten zu dem in den Juli-Festtagen abzuhaltenden Armenmahle außer den geladenen Honoratioren bloß die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Vereins Zutritt haben werden.

(Blumen- und Pflanzen-Ausverkauf.) Wie man uns mittheilt, beabsichtigt unser renommirter Handelsgärtner Herr Karl Schmidt altershalber sein Geschäft nicht weiter zu führen und da auch sein bisheriger Replacant Herr Dürr durch Krankheit verhindert sei, demselben weiters vorzustehen, so veranstaltet Herr Schmidt einen Ausverkauf seiner vorzüglich schönen Blumen und anerkannt guten Vorräthe an Pflanzen. Da eben jetzt ein großer Bedarf an den Kindern Floras und an Gewächsen überhaupt eingetreten ist, so kann mit diesem Ausverkauf sicher auf eine Massenbetheiligung unseres Publicums gerechnet werden.

(Musik in der Sternallee.) Morgen Mittag findet bei günstigem Wetter die Promenademusik seitens der Musikkapelle des k. k. 17. Infanterieregiments statt. Das Programm lautet: 1.) Marsch von Windspruch; 2.) Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ von Reifiger; 3.) „Fusionen“, Walzer von Eduard Strauß; 4.) „Violetta“, Polka française von Johann Strauß; 5.) Entree act und Brantlied aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner; 6.) „Freikugeln“, Polka schnell von Josef Strauß.

(Aus Radkersburg) meldet man unterm 21. d. M.: Eine Musikkapelle durchzieht die festlich geschmückte Stadt, und mächtige Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen verkünden weithin ins Land die Botschaft, dass der steiermärkische Landtag mit der heute gewährten Subvention den Bau der langersehnten Localbahn Spielfeld-Radkersburg durch die Südbahn gesichert habe.

Das historische Gedenkblatt  
**Habsburger in Krain,**  
das der Gefeertigte anlässlich der 600jährigen Landes-Zubelfeier in zwei Ausgaben — in deutscher und slovenischer Sprache — herausgibt und welches in Tabellenform die jeweilige Anwesenheit der Mitglieder des erlauchten Kaiserhauses veranschaulicht wird, findet, wie wohl vorauszu sehen war, eine allgemeine freudige Theilnahme in Stadt und Land, und es werden Vormerkungen für dieses die schönste Zimmerzierde in jedem patriotischen Hause bildende Erinnerungsblatt auch weiters entgegen genommen. — Der Subscriptionspreis per Blatt beträgt 1 fl. 8 B.  
P. v. Radics,  
Laibach, Coliseum 84, II, 46.

Neueste Post.  
Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“  
Nyireghaza, 22. Juni. Die heutige Zeugenvernehmung ergab, dass Esther noch um 1 Uhr mit ihrer Schwester sprach und dass ihre Dienstgeberin sie noch nachmittags wiederholt ins Dorf schickte. Ferner wurde das Alibi eines Schächters nachgewiesen. Der katholische Geistliche zu Eszlar gestand zu, dass die anonyme Denunciation von ihm herrührte. Der Staatsanwalt drohte andere Maßregeln zu beantragen, falls der Präsident das drohende Publicum nicht in Schranken halte.  
Berlin, 22. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm Artikel I der Kirchenvorlage in zweiter Verathung un-

verändert mit 245 gegen 87 Stimmen an. Der Cultusminister erklärte, die Regierung erwarte, dass die Centraldemokratie dem Gesetze nachträglich zustimmen werde, wie in Oesterreich. Wenn die Kirche das Gesetz nicht acceptiert und der erhoffte ruhige Zustand nicht eintritt, können allerdings für den Staat Gefahren erwachsen. Die Regierung hoffe jedoch, auf dem eingeschlagenen Weg zum Frieden zu gelangen.

Wien, 22. Juni. (Wiener Abdpft.) Auf Grund einer Meldung des Wiener Correspondenten der „Narodni Listy“ wussten hiesige Blätter zu berichten: ein Individuum Namens Armin Adler habe hiesigen „polnischen Ministern“ compromittierende Schriften des Dichters Kraszewski zum Kaufe angeboten. Nachdem unter den erwähnten „polnischen Ministern“ bloß die Herren Minister Dr. Freiherr von Biernikowski und Dr. Ritter v. Dunajewski gemeint sein können, erklären wir uns zu der Mittheilung ermächtigt, dass die bezügliche Meldung von Anfang bis zu Ende erfunden ist, da keiner der beiden Herren Minister ein Individuum Namens Armin Adler kennt, geschweige denn mit ihm schriftlich verkehrt hat.

Wien, 22. Juni. Gestern 7 Uhr abends gestattete nach einem mehrstündigen Verhöre der in Haft befindliche Franz Bbornik den an Frau Böhme begangenen Mord im Detail.

Wildbad Gastein, 19. Juni. Die heute inaugurierte sogenannte hohe Saison begann damit, dass die Badegäste förmlich eingeschneit bei 3 Grad Reaumur erwachten.

Verstorbene.

Den 22. Juni. Rosa Tomberger, Partieführers-Tochter 10 1/2 Monate, Wienerstraße Nr. 7, Frauen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	732,23	+12,0	SW. schwach	bewölkt	3,90
2 „ „	731,65	+16,6	D. schwach	bewölkt	Regen
9 „ „	732,11	+14,2	SW. schwach	bewölkt	

Tagsüber bewölkt, vormittags 11 Uhr Gewitter mit Regen ziemlich lange anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 14,8°, um 3,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau. Für das gute „Magensalz“, das Sie mir geschickt haben, danke ich Euer Wohlgebornen vielmals. Gott sei Dank, jetzt bin ich ganz gesund! Uebrigens ersuche ich Sie höflichst, zur Fürsorge noch zwei Schachteln zu senden.

Hochachtungsvoll Josef König, Müller.

Wieselburg (Niederösterreich), den 5. Februar 1883.

(Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stoderau, ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreichs, Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Birschitz, Jul. v. Trnkoczy und Jof. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme.) (1532)

Nach Gottes Rathschluss verschied gestern Nachmittag um 4 Uhr im Alter von 80 Jahren und versehen mit den heiligen Sterbesacramenten mein geliebter, unvergesslicher Gemahl, Herr

Johann Kollarzik Edler v. Sternhof,

k. k. Steuerinspector im Ruhestande, Mitglied des allg. krain. Militär-Veteranenvereins.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 24. d. M., um halb 4 Uhr Nachmittag vom Hause Nr. 6 der Polanastraße aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 23. Juni 1883.

Maria Kollarzik Edle v. Sternhof, Gattin.

Dankfagung.

Für die unserer unvergesslichen, nun in Gott ruhenden Tochter und Nichte

Anna Borstner

sowohl während deren Krankheit als anlässlich ihres Todes erwiesene warme Theilnahme, desgleichen für die zahlreichen, überaus prächtigen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte allen, allen innigsten Dank.

Marie Borstner, Mutter, Josefina Hermann, Tante.

Course an der Wiener Börse vom 22. Juni 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Angekommen zweite Sendung Krondorfer Kronprinzessin Stefanie-Quelle' by G. Piccoli, Apotheker.

Advertisement for 'Beamten - Uniform zu verkaufen' at Alter Markt Nr. 30, II. Stock.

Advertisement for 'Gesucht wird eine freundliche Wohnung' consisting of 4 to 5 rooms.

Advertisement for 'Villa-Verpachtung' of a renovated villa with 7 rooms and garden.

Advertisement for 'Decorations! Transparent!' by J. Giontini, Laibach.

Advertisement for 'zweites Stockwerk' (second floor) for rent, featuring a renovated apartment with garden access.

Advertisement for 'Glücks-Ruf! Terno im k.k. Lotto sicher' by Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Advertisement for 'weiblichen Geschlecht' (female sex) by Ernst'sche Buchhandlung, Quedlinburg.

Advertisement for 'Triester Commercialbank Triest' and its services.

Large advertisement for 'An die freiwill. Feuerwehren in Krain' (to the voluntary fire departments in Carinthia) regarding their participation in imperial festivities.

Advertisement for 'Eine Wohnung' (a room) consisting of three larger rooms, kitchen, and bathroom.

Advertisement for 'Decorationen' (decorations) by J. J. Naglas in Laibach, offering various items for sale.

Advertisement for 'Reise-Plaids' (travel blankets) by Ernst'sche Buchhandlung, Quedlinburg.

Advertisement for 'Für die Beleuchtung' (for lighting) by Anton Jelocnik, Laibach, for the 600th anniversary celebration.